An die Treue.

Du erste der Göttinnen,
Die mit der holden Schaam
Zu den Bewohnerinnen
Der Schäferhütten kam;
Bey ungekauften Mahlen
Das schönste Bündniß schloß,
Und oft in irdne Schaalen
Den Trank des Himmels goß!

Gespielin goldner Zeiten,
In welchen dir allein
Die Menschen Tempel weihten,
Und tief im wilden Hain,
Auf ärmlichen Altären
Des Mädchens fromme Hand
Mit Blumen und mit Aehren
Dein hölzern Bild umwand!

O Treue! wenn in Hütten
Ein ländlich frohes Spiel,
Die Einfalt ächter Sitten,
Und Wahrheit dir gefiel;
So komm, o komm hernieder,
Wo meine Chloe winkt,
Und ihre Morgenlieder
In meine Flöte singt.

Wir sehen deine Spuren,
Wohin das Auge blickt,
Den Wäldern und den Fluren
Allmächtig eingedrückt;
Den Segen deines Mundes,
Der Laub und Gras erhält;
Die Zeichen deines Bundes
Mit einer bessern Welt.

Du lehrst die Taube girren;
Du lehrst die Nachtigall
Um ihren Gatten irren;
Du rufst im Widerhall;
Es neigt' in dunklen Träumen
Von dir die Rebe sich
Zu nachbarlichen Bäumen,
Und sucht, und findet dich.

Du lenkest dort im Grünen
Den Quell zum Anger hin,
Versammelst kleine Bienen
Um ihre Königin;
Du führst auf sichre Weiden,
In Schatten, an den Bach,
Voll unbesorgter Freuden,
Das Lamm der Mutter nach.

Wir kennen dich; und bauen,
Mit Herzen, dir bewährt,
Auf still bekränzten Auen
Zusammen unsern Heerd.
Wir kennen dich, o Treue!
Dies Opfer nimm von mir;
Und meine Chloe streue
Den ersten Weihrauch dir.